
ANGUTTARA-NIKĀYA X, 75

Übersetzt und erläutert von Max
Hoppe (Br. Dhammapālo)

YĀNA. XIX. Jahrgang, Heft 1, Januar/Februar 1966/2509

Zu einer Zeit weilte der Erhabene in Sāvattthī im Jetahaine, im Kloster-Garten des Anāthapindika. Und der ehrwürdige Ānando kleidete sich in der Frühe an, nahm Obergewand und Almosenschale und begab sich zur Wohnung der Laienanhängerin Migasālā. Dort setzte er sich auf den bereit gestellten Sitz nieder. Und die Laienanhängerin Migasālā ging auf den ehrwürdigen Ānando zu, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich in respektvoller Entfernung nieder. Dann sprach die Laienanhängerin Migasālā also zum ehrwürdigen Ānando:

„Wie, verehrter Ānando, ist, offen gesagt, diese vom Erhabenen gewiesene Lehre zu verstehen, daß da ein den reinen Wandel Führender (*brahmacārī*) und ein nicht den reinen Wandel Führender beide dennoch nach dem Verscheiden das gleiche Schicksal haben sollen? Mein Vater Purāno, Verehrter, führte den reinen Wandel, lebte keusch, enthaltsam vom Geschlechtsverkehr, dem gemeinen. Als er seine Zeit vollendet hatte, wurde vom Erhabenen erklärt, daß er als Einmalwiederkehrender (*sakadāgāmi*) im Tusita-Himmel wiedererschienen sei. Meines Vaters Freund Isidatto, Verehrter, führte nicht den reinen Wandel (*abrahmacārī*), sondern lebte in glücklicher Ehe. Auch als er seine Zeit vollendet hatte, wurde vom Erhabenen erklärt, daß er als Einmalwiederkehrender im Tusita-Himmel wiedererschienen sei. Wie, verehrter Ānando, ist, offen gesagt, diese vom Erhabenen gewiesene Lehre zu verstehen, daß da ein den reinen Wandel Führender und ein nicht den reinen Wandel Führender beide dennoch nach dem Verscheiden das gleiche Schicksal haben sollen?“

„Das ist wohl, Schwester, vom Erhabenen so erklärt worden.“

Und der ehrwürdige Ānando erhob sich nach Erhalt der Almosenspeise im Hause der Laienanhängerin Migasālā von seinem Sitz und ging fort. Nach der Mahlzeit begab sich der ehrwürdige Ānando dorthin, wo der Erhabene weilte, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich in respektvoller Entfernung nieder. Dann berichtete der ehrwürdige Ānando dem Erhabenen von dem Gespräch.

Darauf der Erhabene: „Wer ist, Ānando, Migasālā, die Laienanhängerin, das törichte, unerfahrene Weib mit Weiberwitz, und wer sind die, die mit durchdringender Erkenntnis der anderen menschlichen Individuen Zustand durchschauen?“

Diese zehn Menschen (*puggala*) sind in der Welt anzutreffen. Welche zehn?

Da ist, Ānando, ein Mensch von mangelnder Sittlichkeit (*dussīlo*), und er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Geisteserlösung, Erlösung durch Weisheit, wo seine mangelnde Sittlichkeit restlos aufgehoben wird. Auch versäumte er, die Lehre zu hören, gewann keine tiefgehende Gewißheit, ist von Erkenntnis nicht durchdrungen, überdies erreicht er nicht zeitweilige Loslösung. Der gelangt beim Zerfalle des Leibes, nach dem Tode, zum Unheile, nicht zum Heile; er geht den Weg des Unheiles, nicht den des Heiles.

Da ist, Ānando, ein Mensch von mangelnder Sittlichkeit, und er kennt der Wirklichkeit gemäß jene Geisteserlösung, Erlösung durch Weisheit, wo seine mangelnde Sittlichkeit restlos aufgehoben wird. Auch bemühte er sich, die Lehre zu hören, gewann tiefgehende Gewißheit, ist von Erkenntnis durchdrungen. überdies erreicht er zeitweilige Loslösung. Der gelangt beim Zerfalle des Leibes, nach dem Tode, zum Heile, nicht zum Unheile; er geht den Weg des Heiles, nicht den des Unheiles.

Hier, Ānando, urteilen die Abschätzer so: ‘Der eine besitzt jene Eigenschaften (*dhammā*) und auch der andere besitzt jene Eigenschaften. Warum sollte da der eine niedrig und der andere erhaben sein?’ Das aber, Ānando, wird ihnen lange zum Unsegen und Leiden gereichen. Hier ist, Ānando, dieser Mensch von mangelnder Sittlichkeit, der der Wirklichkeit gemäß jene Geisteserlösung, Erlösung durch Weisheit kennt, wo seine mangelnde Sittlichkeit restlos aufgehoben wird. Auch bemühte er sich, die Lehre zu hören, gewann tiefgehende Gewißheit, ist von Erkenntnis durchdrungen, überdies erreicht er zeitweilige Loslösung. Dieser Mensch, Ānando, ist höher und erhabener als jener erstere. Und aus welchem Grunde? Weil diesen Menschen der Strom der Lehre (*dhammasoto*) mit sich fortreißt. Wer außer dem Vollendeten vermag wohl jenen Unterschied zu erkennen? Daher, Ānando, urteilt nicht über Menschen ab, legt an die Menschen keinen Maßstab an! Es schadet sich nämlich der Mensch, Ānando, der an die Menschen einen Maßstab anlegt. Ich freilich, Ānando, vermag an die Menschen einen Maßstab anzulegen oder einer, der mir ähnlich ist.

Da ist, Ānando, ein Mensch sittenrein, und er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Geisteserlösung, Erlösung durch Weisheit, wo seine mangelnde Sittlichkeit restlos aufgehoben wird. Auch versäumte er die Lehre zu hören, gewann keine tiefgehende Gewißheit, ist von Erkenntnis nicht durchdrungen, überdies erreicht er nicht zeitweilige Loslösung. Der gelangt beim Zerfalle des Leibes, nach dem Tode, zum Unheile, nicht zum Heile; er geht den Weg des Unheiles, nicht den des Heiles.

Da ist, Ānando, ein Mensch sittenrein, und er kennt der Wirklichkeit gemäß jene Geisteserlösung, Erlösung durch Weisheit, wo seine mangelnde Sittlichkeit restlos aufgehoben wird. Auch bemühte er sich, die Lehre zu hören, gewann tiefgehende Gewißheit, ist von Erkenntnis durchdrungen, überdies erreicht er zeitweilige Loslösung. Der gelangt beim Zerfalle des Leibes, nach dem Tode, zum Heile, nicht zum Unheile; er geht den Weg des Heiles, nicht den des Unheiles.

Da ist, Ānando, ein Mensch von heftiger Begierde erfüllt, und er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Geisteserlösung, Erlösung durch Weisheit, wo seine Begierde restlos aufgehoben wird. Auch versäumte er, die Lehre zu hören, gewann keine tiefgehende Gewißheit, ist von Erkenntnis nicht durchdrungen, überdies erreicht er nicht zeitweilige Loslösung. Der gelangt beim Zerfalle des Leibes, nach dem Tode, zum Unheile, nicht zum Heile; er geht den Weg des Unheiles, nicht den des Heiles.

Da ist, Ānando, ein Mensch von heftiger Begierde erfüllt, und er kennt der Wirklichkeit gemäß jene Geisteserlösung, Erlösung durch Weisheit, wo seine Begierde restlos aufgehoben wird. Auch bemühte er sich, die Lehre zu hören, gewann tiefgehende Gewißheit, ist von Erkenntnis durchdrungen, überdies erreicht er zeitweilige Loslösung. Der gelangt beim Zerfalle des Leibes, nach dem Tode, zum Heile, nicht zum Unheile; er geht den Weg des Heiles, nicht den des Unheiles.

Da ist, Ānando, ein Mensch zornig, und er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Geisteserlösung, Erlösung durch Weisheit, wo sein Zorn restlos aufgehoben wird. Auch versäumte er, die Lehre zu hören, gewann keine tiefgehende Gewißheit, ist von Erkenntnis nicht durchdrungen, überdies erreicht er nicht zeitweilige Loslösung. Der gelangt beim Zerfalle des Leibes, nach dem Tode, zum Unheile, nicht zum Heile; er geht den Weg des Unheiles, nicht den des Heiles.

Da ist, Ānando, ein Mensch zornig, und er kennt der Wirklichkeit gemäß jene Geisteserlösung, Erlösung durch Weisheit, wo sein Zorn restlos aufgehoben wird. Auch bemühte er sich, die Lehre zu hören, gewann tiefgehende Gewißheit, ist von Erkenntnis durchdrungen, überdies erreicht er zeitweilige Loslösung. Der gelangt beim Zerfalle des Leibes, nach dem Tode, zum Heile, nicht zum Unheile; er geht den Weg des Heiles, nicht den des Unheiles.

Da ist, Ānando, ein Mensch aufgereggt, und er kennt nicht der Wirklichkeit gemäß jene Geisteserlösung, Erlösung durch Weisheit, wo seine Aufgeregtheit restlos aufgehoben wird. Auch versäumte er, die Lehre zu hören, gewann keine tiefgehende Gewißheit, ist von Erkenntnis nicht durchdrungen, überdies erreicht er nicht zeitweilige Loslösung. Der gelangt beim Zerfalle des Leibes, nach dem Tode, zum Unheile, nicht zum Heile; er geht den Weg des Unheiles, nicht den des Heiles.

Da ist, Ānando, ein Mensch aufgereggt, und er kennt der Wirklichkeit gemäß jene Geisteserlösung, Erlösung durch Weisheit, wo seine Aufgeregtheit restlos aufgehoben wird. Auch bemühte er sich, die Lehre zu hören, gewann tiefgehende Gewißheit, ist von Erkenntnis durchdrungen, überdies erreicht er zeitweilige Loslösung. Der gelangt beim Zerfalle des Leibes, nach dem Tode, zum Heile, nicht zum Unheile; er geht den Weg des Heiles, nicht den des Unheiles.

Hier, Ānando, urteilen die Abschätzer so: 'Der eine besitzt jene Eigenschaften (*dhammā*) und auch der andere besitzt jene Eigenschaften. Warum sollte da der eine niedrig und der andere erhaben sein?' Das aber, Ānando, wird ihnen lange zum Unsegen und Leiden gereichen. Hier ist, Ānando, dieser Mensch von aufgeregter Art, der der Wirklichkeit gemäß jene Geisteserlösung, Erlösung durch Weisheit kennt, wo seine Aufgeregtheit restlos aufgehoben wird. Auch bemühte er sich, die Lehre zu hören, gewann tiefgehende Gewißheit, ist von Erkenntnis durchdrungen, überdies erreicht er zeitweilige Loslösung. Dieser Mensch, Ānando,

ist höher und erhabener als jener erstere. Und aus welchem Grunde? Weil diesen Menschen der Strom der Lehre mit sich fortreißt. Wer außer dem Vollendeten vermag wohl jenen Unterschied zu erkennen? Daher, Ānando, urteilt nicht über Menschen ab, legt an die Menschen keinen Maßstab an! Es schadet sich nämlich der Mensch, Ānando, der an die Menschen einen Maßstab anlegt. Ich freilich, Ānando, vermag an die Menschen einen Maßstab anzulegen oder einer, der mir ähnlich ist.

Wer ist, Ānando, Migasālā, die Laienanhängerin, das törichte, unerfahrene Weib mit Weiberwitz, und wer sind die, die mit durchdringender Erkenntnis der anderen menschlichen Individuen Zustand durchschauen?

Diese zehn Menschen sind in der Welt anzutreffen.

Mit welcher Sittenreinheit Purāno ausgestattet war, einer solchen Sittenreinheit, Ānando, entbehrte Isidatto. Sonst hätte Purāno den Weg Isidattos nicht erfassen können. Mit welcher Weisheit Isidatto ausgestattet war, einer solchen Weisheit, Ānando, entbehrte Purāno. Sonst hätte Isidatto den Weg Purānos nicht erfassen können. Somit waren, Ānando, diese beiden Menschen in je einer Eigenschaft unvollkommen.“



Auch in Anguttera-Nikāya VI, 44, führt das Unverständnis, das die Laienanhängerin Migasālā in Anbetracht der vom Erhabenen geoffenbarten jenseitigen Schicksale von Purāno und Isidatto dem ehrwürdigen Ānando gegenüber zeigt, zu den gleichen Ausführungen Ānandos an den Erhabenen. In der Entgegnung führt dort der Erhabene sechs verschiedenartige Menschen an, die für uns eine Ergänzung und Verdeutlichung zu dem sind, was der Erhabene oben über die zehn verschiedenartigen Menschen sagt. Unter den Blickpunkten der in der obigen Darlegung ausgeführten falschen und rechten Einstellung des Geistes spricht da der Erhabene: „Da ist ein Mensch freundlich, angenehm im Umgange und die Gefährten seines reinen Wandels sind gern mit ihm beisammen.“ ... „Da ist ein Mensch zornig und dünkelhaft und von Zeit zu Zeit steigen ihm begehrlische Zustände auf.“ ... „Da ist ein Mensch zornig und dünkelhaft und von Zeit zu Zeit entfahren ihm unbeherrschte Worte.“ ...

Das Maßgebende aber ist immer die falsche oder die rechte Einstellung des Geistes, die Willenstendenzen, die bestimmend sind. Unter der falschen Einstellung des Geistes wird auch eine freundliche Art, ein angenehmes Wesen wieder verklingen. Unter der falschen Einstellung des Geistes ist eine üble Art, sich selbst und der Umgebung zur Qual zu werden, hoffnungslos das, was sie ist, und es gibt keinen Lichtblick hinsichtlich des Ausganges. Unter der rechten Einstellung des Geistes ist eine freundliche Art, ein angenehmes Wesen ein hohes Gut, ein großer Segen. Ein solcher Mensch beglückt sich und andere und leicht wird ihm der Pfad. Unter der rechten Einstellung des Geistes ist eine üble Art, sich selbst und der Umgebung zur Qual zu werden, nicht hoffnungslos das, was sie ist. Bei einem solchen Menschen wird sich seine verkrampfte Art mit Sicherheit auflockern, und es gibt einen Lichtblick hinsichtlich des Ausganges.

Es fehlt der zureichende Grund, zur Lehre zu kommen, wenn uns nicht die gegenwärtige Situation als eine Unheilssituation zum Bewußtsein kommt. Wenn dies der Fall ist, werden wir einfach von innen her gedrängt, uns um das Verständnis der Lehre zu bemühen, was uns dann dazu nötigt, unser bisheriges Denken, unsere ganze geistige Einstellung zu revidieren. Das aber

verlangt eine Lehre, für die der An-attā-Gedanke der Schlüssel ist: „Was vergänglich ist, ist leidbringend. Was leidbringend ist, ist an-attā. Was an-attā ist: das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst. Auf diese Weise ist das der Wirklichkeit gemäß in rechter Weisheit anzusehen“ (Samy.-Nik. XXXV, 179–184). Das aber gerade führt uns dazu, daß die aufsteigende und wachsende An-attā-Erkenntnis die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit in ihrer leidbringenden, eine tief unangemessene Situation aufzeigenden Art uns zum Herold wird des *ganz anderen* in uns selbst, das uns das Heil verbürgt. Damit tut sich uns eine tiefergehende Gewißheit auf, daß der Weg, den wir gehen, der Weg des Heiles ist. Wir können nicht anders, wir müssen einfach alles tun, damit diese Gewißheit wachse. Worin aber besteht diese Gewißheit? Was wir auch immer verlieren mögen, das wahre Heil werden wir nicht mehr verlieren. Verlieren können wir nur das, was uns ohnehin nicht gehört. Es werden Kräfte in uns entbunden, die uns auf dem Wege jeweilige Stützen werden. So bahnen wir uns weiter die Straße, die uns ins Freie führt. Viel bedeutet uns die Freundschaft der Gleichstrebenden, die uns anspricht und uns das Verständnis der Lehre erleichtert.

Alle Gesetze des Makrokosmos finden wir schon im Mikrokosmos der Persönlichkeit. So lautet des Vollkommen-Erwachten große Botschaft. An diesem Mikrokosmos wird uns alles offenbar, was uns zur Offenbarung der Wirklichkeit notwendig ist, und der Makrokosmos, der uns nur durch die Persönlichkeit als die Welt unserer Wahrnehmung offen steht, dient uns zur Belehrung. Das ist es, was uns die Betrachtungen der vier Gegenstände der Besonnenheit (*satipatthāna*) zeigen: Körperlichkeit – Empfindungen – Gemüt – Vorstellungen, und darüber hinaus auch das, was diese Betrachtungen erst sinnvoll macht, worauf sie hinzielen: „Und unangelehnt verharret er und an nichts in der Welt haftet er.“ Da finden wir uns losgelöst von der Last des beengenden und beschränkenden Persönlichen und damit leichter und freier und weiter. Zeitweilige Los-Lösung (*sāmayikā vimutti*) mit ihrer unaussprechlichen Beglückung gibt uns die unmittelbarste Bestätigung, auf dem Wege des Heiles zu sein. Das was wir als Unmittelbarstes haben und auch im Alltag bewahren, fließt uns daraus zu.

Wenn wir uns auch ein Urteil über Mitmenschen bilden müssen, weil wir im Leben stehen und das Leben Entscheidungen fordert, so sind wir uns doch des Vorläufigen aller Urteile wohl bewußt. Unser Mahā-Thera nennt die Erkenntnis, daß es „so wenig eine allgemeine Moral gibt, wie es eine gleiche allgemeine Erkenntnis bezüglich unseres letzten Verhältnisses zur Welt gibt“, die „religiös-philosophische Erkenntnis“. Dazu sagt er dann: „Daraus ergibt sich: Jeder muß für sich allein, nach Maßgabe seiner Fähigkeiten, die für ihn höchstmögliche religiösphilosophische Erkenntnis zu gewinnen suchen, und dann entsprechend dieser Erkenntnis moralisch handeln, ohne jede Rücksicht auf das moralische Handeln der anderen, das für ihn schon deshalb nicht in Betracht kommen kann, weil es auf einer anderen Erkenntnis beruht.“ Das gilt auch für unsere Urteile, die keine endgültigen sein können, sondern vorläufige sind, eben nach der jeweiligen Erkenntnis. Das läßt uns die anderen verstehen, verpflichtet uns selbst aber, wie gesagt, „die für uns höchstmögliche religiös-philosophische Erkenntnis zu gewinnen“. Dieser Weg allein hält uns den echten Begegnungen offen. Das Bemühen, Weisheit zu gewinnen, läßt es nicht zu, im Aburteilen und Verurteilen zu erstarren, was der Tod jedes wirklichen seelisch-geistigen Wachstums ist. Davor wird sich der Strebende hüten, weil er weiß, daß der Wesen wirkliche Art nur ein großes Wesen mit entfalteter Weisheit sieht, „die unbeschränkt, großmütig ist und im Unermeßlichen weilt.“

Wie es einzig auf die Einstellung des Geistes ankommt, zeigen uns auch folgende Ausführungen in Anguttara-Nikāyo III, 101:

„Da, Mönche, hat einer nur ein kleines Vergehen verübt, und dieses bringt ihn zur Hölle. Da aber, Mönche, hat ein anderer eben dasselbe kleine Vergehen verübt, doch dieses reift noch bei Lebzeiten, und nicht einmal eine kleine Wirkung tut sich kund, geschweige denn eine große.

Welcherart aber, Mönche, ist der Mensch, den ein kleines Vergehen, das er verübt hat, zur Hölle bringt? Da, Mönche, hat ein Mensch keinen Einblick in den Körper gewonnen, die Sittenreinheit nicht entfaltet, sein Denken ist beschränkt und kleinmütig, und selbst infolge von Kleinigkeiten hat er zu leiden. Einen solchen Menschen, Mönche, mag selbst ein kleines Vergehen, das er verübt hat, zur Hölle bringen.

Welcherart aber, Mönche, ist der Mensch, bei dem eben dasselbe kleine Vergehen, das er verübt hat, noch bei Lebzeiten zur Reife gelangt, und nicht einmal eine kleine Wirkung sich kundtut, geschweige denn eine große? Da, Mönche, hat ein Mensch Einblick in den Körper gewonnen, die Sittenreinheit entfaltet, sein Denken entfaltet, die Weisheit entfaltet, ist unbeschränkt, großmütig, weilt im Unermeßlichen. Bei einem solchen Menschen, Mönche, gelangt eben dasselbe kleine Vergehen, das er verübt hat, noch bei Lebzeiten zur Reife, und nicht einmal eine kleine Wirkung tut sich kund, geschweige denn eine große.

Was meint ihr wohl, Mönche, gesetzt, es würde ein Mann einen Klumpen Salz in eine Tasse voll Wasser werfen; würde da wohl das wenige Wasser, in der Tasse durch jenen Klumpen Salz salzig und ungenießbar werden?“ „Ja, o Herr!“

„Und warum?“ – „Es findet sich ja, o Herr, nur sehr wenig Wasser in der Tasse. Das würde durch jenen Klumpen Salz salzig und ungenießbar werden.“

„Was meint ihr aber, Mönche, gesetzt, es würde ein Mann einen Klumpen Salz in den Gangesstrom werfen; würde da wohl das Wasser des Gangesstromes durch jenen Klumpen Salz salzig und ungenießbar werden?“ – „Das wohl nicht, o Herr!“

„Und warum nicht?“ – „Es befindet sich ja, o Herr, eine gewaltige Masse Wassers in dem Gangesstrom; das würde durch jenen Klumpen Salz nicht salzig und ungenießbar werden.“

„Ebenso nun auch, Mönche, hat da einer nur ein kleines Vergehen verübt, und dieses bringt ihn zur Hölle. Und ein anderer hat eben dasselbe kleine Vergehen verübt, doch dieses reift noch bei Lebzeiten, und nicht einmal eine kleine Wirkung tut sich kund, geschweige denn eine große.“

